An dem
Hocherfreulichen
Nahmens = Feste/
Des
Wohl=Edlen/ Vesten/ Hocherfahrnen
und Hochgelahrten
HERRN
Herrn Simon
Weiszens/
Phil. und *Medicinæ Doctoris* auch hochverdienten *Physici*
Der Stadt Thorn/
Als solches
Den 28. Octobris Anno 1721.
erwünscht einfiel
Wolte
seine gehorsame observance
Mit diesen Wenigen
ablegen
Jacob Friderich Nagorny.

THORN/
gedruckt bey Joh Nicolai/ E. E. Raths/ und des *Gymnasii* Buchdrucker

WArumb *Hippocrates* den Göttern gleich geacht/
Und sein Geschlechtes Stam̃ von Göttern her geleitet?
Ist wohl darumb/weil er sich hoch-verdient gemacht
Vor seines Nächsten Noth bewehrte Hülff bereitet.

Zwar war das blinde Volck durch solchen Wahn bethört
Als ob das Götter-Volck wie Menschen sich auff-führte/
Doch hat ihm die Vernunfft auch diese Pflicht ge-lehrt
Daß grossen Männern nichts als Ehr und Danck gebührte.

Es schloß mit allem Recht: wer so viel Gutes thut/
Auch andern Menschen hülfft/ daß sie viel Gutes können
Wer Leute ohne Krafft auffnimmt in seine Hut/
Den muß man wiederum auch alles Gutes gönnen.

Nun

Nun immer Gutes thun ist wircklich wohl allein
Wodurch sich GOttes Macht von Menschen un-
terscheidet:
Wer nun dem Höchsten Gut will etwas ähnlich seyn/
Muß wissen/ daß es nicht ein ander Bildniß leidet.

Dieß gab Gelegenheit das bald der Götter-Zunfft
Durch Einfalt und durch List bey denen ward ver-
mehret/
Daß vor Verdienst und Wohl die eitele Vernunfft
Mit einem Götter-Nahm die Helden hat verehret.

Wir Christen mercken wohl der Heyden Eitelkeit/
Doch ist die Danckbarkeit bey uns nicht auffgehoben/
Denn wo die treue Lieb noch andern Hülffe beut/
Da können wir mit Recht auch solche Männer loben.

Hochtheurer Herr PATRON, dein
Wohlthun und die Kunst
Kan dich *Hippocrati* in vielen ähnlich stellen /
Doch siehstu nicht so wohl nach eitlem Ehren-Dunst
Als daß du Hülffe schaffst bey schweren Kranckheits
Fällen.

Die Sorge die Du trägst vor manch geplagtes Hertz
Dein Trost-Spruch den Du giebst bey schwer-ge-
kränckten Sinnen/
Sind nebst der Wissenschafft so mächtig/ daß der
Schmertz
Als wie ein Nebel muß vorm Sonnen-Glantz zer-
rinnen.

Diß

Diß ist ein vester Grund/ darauff Dein Ruhm be-
steht/
Den die Gewalt der Zeit/ niemahls wird nieder-
reissen!
Des Himmels Güttigkeit dir auch zur Seiten geht
Daß Du/ waß wiedrig ist kanst glücklich nieder-
schmeissen.

Nicht nur die Vater-Stadt rühmt solche Treu an
Dir/
Und will der Schuldgen Danck wo möglich auch be-
weisen/
Die Fremden stellen sich auch diese Pflichten für
Wenn sie/ so Deinen Fleiß als Deine Curen preisen

So treibet Deine Gunst mich auch zum wünschen an/
Und fodert mein Gebeth gen Himmel an zuschicken:
GOtt gebe Dir demnach/ Du Hochverdienter
Mann/
Waß Dich an Leib und Seel kan jederzeit erquicken.

Geseegnet sey Dein Fuß/ wenn er zu Krancken eilt!
GOtt lasse stets vor Sie die rechte Hülffe finden/
Es sey Dir seine Gunst aus Gnaden zugetheilt/
So kan sich stets Dein Glück darauff in Curen
gründen.